



Sendung vom 26.01.1998, 20.15 Uhr

Dipl.-Ing. Alexander Freiherr von Branca
Architekt
im Gespräch mit Dr. Michael Schramm

- Schramm: Ich begrüße Sie bei Alpha-Forum. Zu Gast ist heute der Architekt Freiherr Alexander von Branca, einer der berühmtesten seiner Zunft, zumindest in München, aber auch über München weit hinausgehend in ganz Bayern. Sie gelten als bunte Architektenpersönlichkeit. Sie sind zugleich auch ein Denkmalschützer. Sie haben 29 Kirchen gebaut, jede Menge Profanbauten, Häuser, Verwaltungsgebäude, Ihr vielleicht bekanntestes Gebäude ist die Neue Pinakothek in München. Wie wird man Architekt, wann haben Sie das beschlossen?
- von Branca: Ich war im Krieg eine Zeit lang in München, und da habe ich in der Blocherer-Schule, das ist eine Zeichenschule in der Augustenstraße, Abendkurse besucht. Das war noch, bevor die Bomben fielen. Das war eine Straße, die im Historismus gebaut worden war, eine architektonische Richtung, die man heute wieder sehr schätzt, aber damals war man ein bißchen anderer Meinung. Da habe ich mir gedacht, meine Güte, das könnte ich eigentlich auch bauen. Ich habe mir nicht die großen phantastischen Vorbilder vorgenommen, sondern gedacht, eigentlich müßte man da etwas anderes hinsetzen, als das, was man jetzt sehen kann und von da an - nachdem in meiner Familie ja immer gezeichnet und gemalt wurde - war es dann zur Architektur nicht so weit. Als der Krieg dann zu Ende war, hat sich die Möglichkeit ergeben, den Schritt an die Hochschule zu wagen.
- Schramm: Ist das für Sie mehr Kunst oder mehr Handwerk, ein Architekt zu sein?
- von Branca: Kunst ist ja Handwerk oder Handwerk ist Kunst. Das hat man heute nur vergessen. Man muß daran denken, daß all die großen Künstler des Mittelalters bis ins letzte Jahrhundert hinein, handwerkliches Können und akademische Vorbildung besessen haben. Für mich ist Architektur natürlich mehr ein künstlerisches Tun, das aber immer sehr mit dem Gedanken verbunden ist, daß es sich auch um ein Handwerk handelt und im guten Sinne auch eine Chance bedeutet, einem Bauwerk das zu geben, was heute so sehr vergessen wird.
- Schramm: Wenn man Ihre Biographie liest, fällt eines auf: Sie sind Sohn protestantischer Eltern und sind dann zum Katholizismus übergetreten. Welche Bedeutung hat denn der Glaube für Ihre Arbeit, und warum sind Sie übergetreten?
- von Branca: Ich bin ja mitten im Nationalsozialismus aufgewachsen, und wenn man gesehen hat - eigentlich auch schon als junger Mensch -, wie da grundsätzliche Fragen der Menschlichkeit einfach ins Rutschen gekommen sind, da ist die Frage der Religiosität im weitesten Sinn dann doch von großer Bedeutung gewesen. Es hängt auch mit meiner Schule zusammen, die aber keine Konfessionsschule war. Ich war im Landschulheim Neubeuern. Ich bin nicht von der evangelischen Kirche zur katholischen konvertiert, ich habe meine evangelische Kirche zwar geliebt, aber ich war damals der Meinung, ich müßte einen Schritt in eine, für mich persönlich,

- intensivere Richtung gehen.
- Schramm: Sie haben viele sakrale Bauten geschaffen, ist es dafür notwendig einen gewissen Glauben zu haben, gläubig zu sein?
- von Branca: Das ist eine ganz schwierige Frage. Ich würde sagen, die Überzeugung, daß die reale Welt offen ist für ein transzendentes Phänomen, das müßten ein Mann oder eine Frau, die in diese Richtung gehen wollen, schon haben.
- Schramm: Könnten Sie z. B. auch Synagogen bauen oder eine Moschee?
- von Branca: Eine Synagoge höchstwahrscheinlich ja, das glaube ich schon. Ich würde sagen, und das bitte ich nicht falsch zu verstehen, ich würde eine Moschee nicht bauen, weil ich glaube, daß es da einfach Menschen gibt, die ein gewisses innerliches Verhältnis zu der Sache haben, das muß man haben, sonst sollte man so etwas nicht bauen.
- Schramm: Sie haben eine große Zahl von Gebäuden geschaffen. Wir wollen ein paar herausgreifen. Architektur ist eigentlich nur dann verstehbar, wenn man sie auch ansehen kann. Das erste, das wir uns ansehen wollen, gilt als eines Ihrer wichtigsten Gebäude - das Priesterseminar in Augsburg. 1987 wurde es fertig. Wenn Sie vielleicht selbst erzählen, um was es Ihnen bei diesem Projekt ging. Wie haben Sie diese Aufgabe aufgefaßt?
- von Branca: Das war damals ein Wettbewerb, sinnvollerweise, um möglichst vielen Architekten die Möglichkeit zu geben, zu dem Problem Stellung zu beziehen. Im Grunde ist so ein Priesterseminar ein Campus oder ein College, also ein Haus, in dem junge Menschen in Verbindung mit der Universität zusammenleben. Das Besondere eines Priesterseminars ist, daß es eine eigene Welt in der Welt ist. Es soll also einen Bereich nach Innen haben, es soll aber auch einen Bereich nach Außen haben. Im übrigen ist das nicht nur für Priester so, das wäre, glaube ich, für alle Menschen so. Daher war die eigentliche Aufgabe - so habe ich es gesehen -, daß um die Mitte, d. h. um die Kirche, der ganze Bereich so gruppiert wird, daß es ein Innen und ein Außen gibt und daß das Ganze in sich eine geschlossene Anlage ist, die aber nicht abweist, sondern die die Menschen aufnimmt und die ihnen auch zeigt, daß ihr Weg ins Draußen führt. Dieser komplexe Zusammenhang mußte architektonisch in irgendeine Form umgesetzt werden.
- Schramm: Die Bauherren wollten damals ein eher schlichtes Gebäude in der Außenwirkung, das haben Sie dann aber verweigert, Sie sagten dieses Gebäude muß auch von außen eine gewisse Auffälligkeit haben, ein gewisses Zeichen setzen.
- von Branca: Es war so, daß ich mit dem Bischof einig war. Das war Bischof Stimpfle in Augsburg. Ich weiß es noch, wie wir in den Priesterrat gegangen sind, da hat er zu mir gesagt: "Gell, Herr von Branca, das machen wir?" Es ist ja so, in jeder Gruppe, auch in der Kirche, gibt es sehr verschiedene Strömungen. Das Ganze sollte natürlich nicht übertrieben werden. Es sollte einfach sein, was ja auch richtig ist. Aber es sollte auch eine gewisse Zeichenhaftigkeit haben, und da waren eigentlich mein Auftraggeber, der Bischof Stimpfle, und ich uns einig und haben uns eben gegen den Priesterrat durchsetzen müssen, der dann nachher auch mitgemacht hat.
- Schramm: Ein sicherlich weit bekannteres Gebäude von Ihnen ist die Neue Pinakothek in München, das eine Zeitlang sehr umstritten war. Wenn Sie uns einmal erzählen würden, was war in diesem Fall die besondere Problemstellung für Sie?
- von Branca: Auch das war ein Wettbewerb, bei dem für damalige Verhältnisse eine große Zahl von Architekten mitgemacht hat. Es war für mich natürlich sehr erfreulich, diesen Auftrag bekommen zu können. Im Grunde ist es ja so, daß die Alte und die Neue Pinakothek ein Kontinuum bilden. Der Bruch zwischen Alt und Neu ist verhältnismäßig willkürlich gesetzt worden, nämlich bei der Französischen Revolution 1790. Es sollte eigentlich das Miteinander gezeigt werden, aber eben auch die Verschiedenheit. Der Entwurf, der im Wettbewerb vorlag, war ja noch anders, damals sollten die Kunstwerke der Neuen Pinakothek und die des Hauses der Moderne in

einem einzigen Gebäude untergebracht werden, das Programm wurde dann aber umgestellt. Es so wurde ziemlich viel daran herumgebastelt, bis dann der eigentliche Entwurf feststand. Der Gedanke war natürlich schon, daß man erkennt, daß Alte und Neue Pinakothek zusammengehören, und da setzte auch dann die Kritik ein. Ich war der Meinung, daß man dadurch auch sichtbar machen sollte, daß man diese Bogenarchitektur vielleicht übernimmt. Da kann man natürlich geteilter Meinung sein. Das Entscheidende war eigentlich, daß die Ausstellungsräume in der Alten und Neuen Pinakothek doch sehr ähnlich sind. Also ich habe da bei Klenze, wenn man so will, Anleihen genommen, die, glaube ich, sinnvoll waren. Die Museumsbesucher müssen zu den Bildern Kontakt finden. Der Raum selbst bildet den schützenden Rahmen, und das Licht muß so gestaltet sein, daß die Bilder optimal zu sehen sind und daß der Bau natürlich in sich auch Charakter haben soll.

Schramm: Sie haben damals gesagt, die Architektur darf nicht in Konkurrenz zu den Bildern treten, sie muß sich zurückhalten. Gleichwohl haben damals die von Ihnen selbst gerade angesprochenen kleinen Rundbögen, die fast historisierend sind, Kritik ausgelöst. Es gab den Vorwurf, dieses Gebäude sei nicht richtig modern, es sei zwischen den Zeiten hängengeblieben. Wie sehen Sie das?

von Branca: Vielleicht hat die Kritik sogar recht, denn wir alle bleiben irgendwo zwischen den Zeiten hängen, das ist ein Stück menschlichen Daseins. Es ist natürlich so - und das ist auch das Problem der Architektur -, es gibt bestimmte Richtungen, und das war damals diese unglaubliche Askese, die ja im Grund auch richtig ist oder zumindest in Teilen richtig ist. So ist das Programm gewesen, und ich war eigentlich der Meinung, daß ich das gar nicht will. Vielleicht ist es auch überzeichnet, aber das Bauwerk ist jedenfalls erkennbar, es hat ein Charakteristikum, und da kann man sich ruhig an einigen Dingen stoßen.

Schramm: Sie haben es vorher auch kurz angesprochen, es ist ja wohl nicht so, daß ein Architekt so ein Gebäude einfach entwerfen kann, und dann wird es so gebaut. Das ist ja ein Prozeß, bei dem alle möglichen Leute mitreden, vielleicht auch nicht immer zum Vorteil des Ergebnisses. Ist das auch ein bißchen ein Kampf, den ein Architekt da führen muß - gerade bei so einem Bauwerk, wie die Neue Pinakothek -, sich da durchzusetzen, sein Konzept zu halten und zu retten?

von Branca: Ich muß sagen, daß ich da einen sehr guten Partner gehabt habe. Das war Herr Duwe, der ja jetzt in Berlin ist, und Herr Dr. Heimann. Das war eine ganz positive Zusammenarbeit. Wenn Menschen kritisieren, dann muß ich die Kritik auf mich nehmen, aber Sie haben natürlich recht, von einem Entwurf bis zu seiner Realisation ist es ein langer Weg, und der Weg sollte auch mit dem gegangen werden, der nachher dieses Gebäude nutzt. Das ist eigentlich ein erfreulicher Weg, denn man arbeitet ja auf etwas hin, was der andere dann als seinen Besitz - jetzt im übertragenen Sinn - ansieht. Es kann auch ganz anders sein, es kann schrecklich sein, nur in diesem Fall war es eigentlich sehr positiv.

Schramm: Ein Architekt unterliegt ja auch dem Wandel der Zeiten. Würden Sie z. B. die Neue Pinakothek heute wieder so bauen, oder würden Sie sie ganz anders konzipieren?

von Branca: Grundsätzlich, wenn ich noch einmal daran herumradieren würde, würde ich vielleicht ein paar Bögen weglassen.

Schramm: Sie würden etwas strenger werden in Ihrer Linie?

von Branca: Ja, vielleicht. Aber im Inneren würde ich den Bau so lassen, wie er ist.

Schramm: Mit der Lichtführung, die vom Dach her kommt, so wie im Pariser Pantheon?

von Branca: Wir haben damals einen Lichtberater gehabt. Es hat sich eindeutig herausgestellt, daß für die Bilder des 19. Jahrhunderts dieses Mitteloberlicht kombiniert mit Tageslicht eine gute Variante ist, vom Technischen her ist es wohl das Beste.

Schramm: Aus diesen vielen Gebäuden einige herauszugreifen ist ein bißchen willkürlich. Aber wir schauen uns noch ein drittes Gebäude an, und zwar die Deutsche Botschaft beim Heiligen Stuhl in Rom. Auch dieses Gebäude war damals nicht unumstritten, denn es hat auch eine ganz eigenwillige Form, wenn Sie vielleicht dazu ein bißchen etwas sagen könnten?

von Branca: Das war eigentlich eine große Freude, denn in Rom zu bauen ist ja nicht alltäglich. Aber in Rom stehen so viele Palazzi, daß man sich sagt, um Gottes Willen, brauchen wir unbedingt noch einen? Das Ganze steht ja nicht in der eigentlichen Altstadt, sondern außerhalb der Mauern in einem sehr schönen Wohnviertel des 19. Jahrhunderts, und da habe ich mir gedacht, da wäre eigentlich der Aurelianische Stadtbau ein ganz gutes Thema. Ich habe das Bauwerk dann mit Ziegeln gestaltet. Ich liebe die Askese nicht so sehr, deshalb hat es dann eben Kamine bekommen. Aber das eigentlich Interessante bei dem Bau war, daß wir die Residenz für den Botschafter und dessen Kanzlei gestaltet haben. Die Kanzlei haben wir an einen Hang gebaut, so daß es ein unteres Niveau bekam mit einer unteren Straße, von wo aus die Kanzlei erreicht werden kann, und die haben wir so ins Gelände gesetzt, daß das Dach der Kanzlei schon in den Garten der Residenz übergeht. Wir haben das Gebäude nicht eingegraben, aber an den Hang angelehnt, und das ist eigentlich ganz schön geworden, weil man dadurch in dem nicht allzu großen Grundstück einfach mehr Raum hat. Ich muß sagen, ich wollte keine "asketische Bude" dort. Die Kritiker haben gefunden, man hätte das anders bauen sollen. Ich war der Meinung, es sollte so bleiben.

Schramm: Was ja sehr auffallend ist bei dieser Vertretung beim Heiligen Stuhl - es herrscht ein starkes Wechselspiel zwischen dem inneren Teil des Gebäudes, dem Inneren des Gebäudes und dem Äußeren. Das haben Sie sehr bewußt so gestaltet. Viele Architekten tun das heute nicht mehr. Ist das vielleicht auch ein Problem geworden, daß so ein Bruch zwischen Innen und Außen immer häufiger der Fall ist?

von Branca: Man muß vielleicht folgendes sagen, so sehe ich es wenigstens, und ich glaube nicht nur ich. Architektur ist eigentlich eine außenräumliche Struktur. Wenn man so will, geht es um die Frage: Wie steht dieses Gebilde in der Stadt, in der Landschaft? Und dann ist es auch ein innenräumliches Erlebnis. In früheren Stilrichtungen wie im Barock war das ja ganz entscheidend, daß der Innenraum eine Erlebniswelt birgt, die zur Außenwelt sogar einen Kontrapunkt bildet. Man hat dann z. B. wieder die Sala Terrena dazu gebaut. Sala Terrena heißt ja, "der Saal, der sich zur Erde hin wendet", da war dann der Übergang zu langsam. Nun muß ich vielleicht doch eines sagen, ein Mensch hat einen Innenraum, er lebt nach innen, er lebt in der Richtung, daß er sein Bewußtsein auch von seinem Innenleben her erfährt, und er lebt nach außen, und diese beiden Dinge treffen sich. Daher meine ich, wenn die Architektur ein Spiegel menschlicher Existenz ist, sollten Innenraum und Außenraum in einem vernünftigen Verhältnis zueinander stehen, sonst ist es ja schizophoren. Aber es sollte so sein, daß der Innenraum eine eigene Qualität hat, die dem Außenraum dann begegnet. Das wird vielleicht ein bißchen vergessen. So witzig Glasarchitektur ist, lebt sie ja eigentlich davon, daß sie das Außen nach innen holt, und wenn außen nichts ist, dann hat man eben Pech gehabt. Das ist schon eine Grundsatzfrage.

Schramm: Ihr großes Vorbild, das haben Sie zumindest selbst einmal gesagt, sei diese Hohenstaufener Architektur, die süditalienische, in Apulien, die auch sehr streng und sehr verschlossen ist. Es ist ja eine etwas monumentale, sehr verschlossene, fast burgartige Architektur. Warum fasziniert Sie die so?

von Branca: Man muß natürlich sagen, ich gehöre zu der Generation, die vor und im Nationalsozialismus aufgewachsen ist, in der ja mißverständene Monumentalität eine der großen Schwierigkeiten im gestalterischen Bereich war, abgesehen von allem anderen. Es ist aber andererseits doch so, gerade wenn wir von Innenraum und Außenraum gesprochen haben, daß

natürlich Architektur eine Haltung zeigt, und die Haltung nach dem Krieg war natürlich die unglaubliche Angst vor jeglicher Monumentalität, vor jeglicher Größe. Wobei ich ja sagen muß, daß das Bauhaus natürlich - da kommen wir vielleicht nachher noch darauf - eine hervorragende Wegweisung war. Ich hatte damals einen Wettbewerb in der Türkei. Ich kam mit dem Schiff nach Bari und habe diese Architektur gesehen, und mich hat einfach die schlichte Größe beeindruckt, in der auch eine Spiritualität zu erkennen war, und das ist ja der große Unterschied zwischen Geist und Ungeist. Wenn man das jetzt nicht überinterpretiert - der Ungeist des Nationalsozialismus hat doch aus manchen dieser Bauten gesprochen, und die Geistigkeit eines doch sehr liberalen Mannes wie Friedrich II. von Hohenstaufen und seine Größe, das war eben das, was mich fasziniert hat.

Schramm:
von Branca:

Würden Sie sich selbst als modernen Architekten bezeichnen? Was heißt modern? Ich meine, ich würde mich schon als modernen Architekten in der Hinsicht bezeichnen, daß ich eigentlich Stellung zu nehmen habe zum Hier und Heute und zum Jetzt. Ich kann nicht mit Repliken aus irgendwelchen Jahrhunderten eine Antwort auf das Heute geben. Ich muß sie so geben, daß ich den Menschen, die heute leben, ein Stück Begegnung schaffe, und da muß man natürlich sagen, daß die Welt heute etwas schizophran ist, und dann muß man fragen, was ist eigentlich modern? Sagen wir, die moderne Architektur lehnt sich sehr an die Technik, an Vorfabrikation, an Struktur an. Ich würde sagen, Mies van der Rohe war wirklich ein moderner Architekt, aber er hat z. B. den Satz von Augustinus "Die Schönheit ist der Glanz der Wahrheit" sehr ernst genommen. Für seine Architektur, die wirklich strukturell war, war im Grunde die klassische Antike Vorbild, und er hat sie vollkommen übersetzt. Mein Weg des Übersetzens ist natürlich einfacher, ist vielleicht auch schlichter. Ich bin eben kein Mies van der Rohe. Aber ich muß sagen, daß ich schon versuche, meine Antworten ins Heute zu übersetzen.

Schramm:

An der modernen Architektur, haben Sie einmal gesagt, stört Sie dieser Grundsatz, der da lautet: "Die Form folgt der Funktion." Sie würden es, glaube ich, genau andersherum lieber haben. Die Funktion folgt der Form. Ist das richtig?

von Branca:

Ja, die Formel "function follows form" ist falsch, ist einfach ein Irrtum. Ich glaube auch, daß Sullivan das nicht nur materialistisch oder in Bezug auf Material gemeint hat, gerade wenn man von einer Kirche spricht. Was ist denn die Funktion einer Kirche? Die Funktion einer Kirche ist, die Menschen aus der Zerstretheit in die Sammlung zu führen. Wenn ich Sammlung will, muß der Raum so sein, daß er Sammlung zuläßt. Wenn Funktion so verstanden wird, könnte man das so formulieren, aber es ist eben nicht so verstanden worden oder wird nicht so verstanden.

Schramm:

Sie sind jetzt ein halbes Jahrhundert als Architekt tätig, da kann man eine gewisse Rückschau ziehen. Ist es heute schwerer oder leichter, als zu Beginn Ihrer Tätigkeit, gute Architektur durchzusetzen? Wie haben sich die Verhältnisse gewandelt?

von Branca:

Wir sitzen hier in einem Fernsehstudio, und man weiß, was heute auf die Menschen alles eindringt, einstürmt, welche unendliche Masse von Eindrücken auf die Menschen zukommt, welche Qual der Wahl heute besteht. Abgesehen davon, daß ich ja auch - wir haben vorhin vom Innenraum gesprochen - selbst meinen Weg finden muß. Daher glaube ich, daß ich wählen muß und nicht alles machen kann. Wenn ich nicht einfach den Trends nachlaufe, ist es heute zweifelsohne schwieriger. Es ist auch insofern schwieriger, weil natürlich der merkantile Aspekt so exzessiv wichtig geworden ist, daß es für einen Menschen, der der Gestalt und Form dienen will, beinahe unmöglich geworden ist, seine Pläne noch im Rahmen dieser Zielsetzungen zu verwirklichen.

Schramm:

Sie meinen diesen Druck, möglichst viel Fläche aus möglichst wenig Grundfläche herauszuholen und möglichst viele Geschosse zu bauen?

von Branca:

Ja, daß man eigentlich sagt, die Hauptsache ist, daß die Sache sich rentiert,

wie es aussieht ist mir egal. Also entschuldigen Sie, das war sehr kraß formuliert, aber es ist ja bereits weitgehend so. Die Frage ist, ob sich in unserer Gesellschaft die Dinge desintegrieren. Die Leute, die eine Investition machen, müssen ja schauen, ob sich das rentiert, und das ist durchaus zu akzeptieren. Daß auf der anderen Seite bestimmte Eliten bestimmte Dinge so und so sehen, daß der nostalgische Bereich, der riesig ist, sich eigentlich zurücklehnen möchte und sagen möchte, ach wie schön war es doch einmal und warum machen wir es nicht wieder so? Da den integrativen Weg zu finden ist sehr schwierig. Ich meine jetzt nicht den Kompromiß, sondern daß man sagt, das wäre eine Möglichkeit, daß ich das den Menschen vorstelle und daß es sich dann auch ins Ganze einbindet, das ist nicht so ganz einfach.

Schramm: Architektur sagt man ja auch, ist ein bißchen "zu Stein gewordenes Leben". Da spielt natürlich die Kommerzialisierung unserer Gesellschaft sehr massiv hinein, wie Sie gerade gesagt haben. Aber es spielt vielleicht auch der zunehmende Egoismus mit hinein. Gibt es vielleicht manchmal auch das Bedürfnis zu konkurrieren, sich mit seinen Bauwerken als Bauherr Denkmäler zu setzen, die sozusagen die Nachbarschaft schon fast wieder beschämen?

von Branca: Da sprechen Sie eine ganz wichtige Sache an. Aber das ist ja in unserer Gesellschaft heute in einem ganz exzessiven Maß so, daß die Profilierungssucht beinahe eine Zwangsvorstellung ist. Fernsehen, Theater in allen Bereichen dieser Leistungsgesellschaft, die ich aber jetzt nicht negativ bewerten will - es ist so, daß dieser Profilierungswahn natürlich zu einem Egozentrismus und zu einer Selbstdarstellung verführen kann, die natürlich auch in die Isolation führt und bei der sich dann - und das ist ja heute nicht nur in der Architektur so, sondern auch in der Gesellschaft ablesbar - eigentlich nichts mehr zu einem Ganzen ergänzt. Das ist, glaube ich, eine ganz wichtige Frage heute, nicht nur in der Architektur. Architektur ist ja nur ein Spiegelbild des Soseins unserer Zeit: Wie machen wir das, daß so ein Mensch wirklich er selbst ist, daß er in dieser pluralen Gesellschaft seinen Platz findet, daß aber die plurale Gesellschaft nicht in ein Chaos ausartet, architektonisch umgesetzt, daß eben eine Stadt noch ein erlebbares Umfeld darstellt, in dem der Einzelne sich wohl darstellen kann, aber nicht zum absoluten Schaden des anderen?

Schramm: Werden sich denn Trends wie diese weiterentwickeln? Wie wird denn die Architektur von morgen sein, wenn wir so einen kleinen Ausblick einmal wagen? Wo, glauben Sie, geht der Hauptzug der Architektur hin?

von Branca: Er wird sich mit der gesellschaftlichen Entwicklung identisch bewegen. Wenn wir es im gesellschaftlichen Bereich nicht schaffen, den Pluralismus wieder so zu interpretieren, daß er in aller Pluralität eine Gemeinsamkeit hat, ein Miteinander, das durchaus auch ein Streitbares Gegeneinander sein kann und muß, dann wird sich die Desintegration in der Architektur natürlich weiter zeigen. Man soll das aber nicht immer so negativ sehen. Es hat natürlich wie Technik und alle diese Dinge auch eine Chance. Man kann sagen, daß genau wie in allen wissenschaftlichen Bereichen natürlich eine unglaubliche Gefahr darin liegt, aber auch eine unglaubliche Möglichkeit, so ist es sicher auch in der Architektur, aber das Gefahrenpotential liegt in der Desintegration, das muß man wohl, glaube ich, ganz deutlich sagen. Nicht nur in der Architektur.

Schramm: Wie groß sehen Sie eigentlich die Verantwortlichkeit von Architekten für soziale Verhältnisse? Also wenn man sich bestimmte Stadtteile in bestimmten Städten anschaut, dann merkt man, daß dort Verslumungseffekte stattfinden und daß zumindest die sozialen Strukturen nicht mehr funktionieren. Das passiert häufig in Stadtteilen, in Trabantenstädten, in denen die Architektur etwas gesichtslos, anonym ist. Wie weit kann die Architektur dazu beitragen, diese Gesellschaft wieder etwas humaner zu machen oder zumindest ein weiteres Auseinanderdriften der Gesellschaft zu verhindern.

- von Branca: Sie kann einen ganz entscheidenden Beitrag liefern. Architektur könnte gebaute Soziologie sein, was auch erkannt wird. Wenn man an den sozialen Wohnungsbau denkt und an diese Dinge, wo der Ansatz ist und war, in allen Bereichen eine lebbar Umwelt zu schaffen. Mit lebbar meine ich zunächst, daß einer ein Dach über dem Kopf hat. Es ist natürlich schon die Frage, wie soll das menschliche Miteinander städtebaulich bewältigt werden, wie schaut das aus? Also die Antwort auf diese Frage ist, daß ganz eindeutig der Architekt eine ganz entscheidende Mitverantwortung hat – der Städtebauer, der auch Architekt sein sollte, in entscheidender Weise.
- Schramm: Die Ärzte müssen ja einen Eid schwören, den Eid des Hippokrates, fänden Sie eine ähnliche Eidesleistung auch für Architekten angemessen?
- von Branca: Das wäre nicht ganz falsch. Ich verpflichte mich, mein Handwerk so auszuüben, daß es den Menschen und der Umwelt zur Ehre und zum Wohle gereicht. Wir kommen da wieder auf diese Frage der Selbstdarstellung, diese ganz schwierige Frage, die jeden Menschen betrifft, er möchte sich darstellen. Die Rosa Luxemburg hat gesagt, "meine Freiheit endet dort, wo die Freiheit meines Nächsten beginnt", und Rosa Luxemburg war weiß Gott eine Revolutionärin, aber sie hat gewußt, wo die Grenzen ihrer Freiheit liegen, und das ist auf die Architektur zu übersetzen.
- Schramm: Grenzen von Freiheit, das war fünfzehn Jahre lang ganz besonders Ihr Thema. Sie waren Kreisheimatpfleger in München, da muß man ja manchmal auch Dinge stoppen oder begrenzen. Wie sehen Sie denn Ihre Heimatstadt München? Sie gilt ja als etwas lieblich, beschaulich, architektonisch nicht besonders aufregend, um einmal die Kritiker zusammenzufassen. Wie sehen Sie Ihre Stadt?
- von Branca: Das waren jetzt zwei Fragen. Ich würde einfach einmal folgendes sagen: München ist eine schöne Stadt. Auch wenn ich kein Münchner wäre, würde ich sagen, München ist eine schöne Stadt genau wie Florenz und wie Rom. Man muß ja folgendes sagen, München ist natürlich kein Ort der Vorhut der Moderne wie z. B. Frankfurt, wo sich ganz andere Möglichkeiten ergeben haben, und es ist, glaube ich, auch richtig, daß jede Stadt sich in den ihr gegebenen Möglichkeiten entwickelt. Also, um wieder auf die Heimatpflege zu kommen: Wie kann ich dieses München oder wie kann ich eine Stadt so interpretieren, daß sie ihre Identität nicht verliert und trotzdem lebendig bleibt, im Hier und Heute steht? Es wäre z. B. die Aufgabe eines Heimatpflegers gewesen, nicht überall nein zu sagen und vor Ängstlichkeit davonzulaufen, sondern durchaus ja zu sagen zur Moderne, sie aber so zu sehen, daß diese Stadt in ihrer Typologie sich mit der Moderne verbinden kann, ohne daß die Identität verloren geht.
- Schramm: Hätte München nicht vielleicht das eine oder andere Hochhaus doch gut getan? In München gibt es im Grunde nur ein einziges Hochhaus, das berühmte Hypo-Hochhaus, ansonsten ist München fast ein bißchen plan, alles einheitlich in einer Höhe, oder?
- von Branca: Man muß vielleicht folgendes sagen: Warum hat Manhattan Hochhäuser? Das führt natürlich beinahe ein bißchen zu weit. Ich darf vielleicht einmal so anfangen: Frankfurt war eine wunderbare Fachwerkstadt, weitgehend mittelalterlich, den klassizistischen und den historischen Bereich einmal ausgelassen. Diese "alte Stadt" wurde völlig zerbombt und ist eigentlich nicht wiederherstellbar gewesen - genau wie Hannover. Frankfurt hat aufgrund dessen, daß es "die" Wirtschaftsmetropole wurde, einfach eine neue Bedeutung bekommen, und daher ist eben Frankfurt mit seinen Hochhäusern ein Zeichen einer ganz bestimmten Entwicklung. München ist von seiner geistigen Struktur her etwas vollkommen anderes. Es wäre absurd, in Rom ein Hochhaus in der Altstadt zu bauen, was sicher in München durchaus sinnvoll wäre, und da hat man damals darüber nachgedacht, denkt ja auch jetzt darüber nach, daß z. B. in bestimmten Bereichen durchaus Hochhausbezirke entstehen könnten. Im Bereich Arabellahaus, ist das ja auch dann der Fall gewesen. Nur das Hochhaus aus Mode und Masche, würde ich meinen, brauchen wir in München nicht.

Schramm: Während Ihrer Zeit als Kreisheimatpfleger fiel eine sehr schwierige Entscheidung für München, nämlich der Bau der Staatskanzlei. Sie waren sogar noch Mitglied der Preisjury. Sie sagen ja immer, Architektur hat sehr viel mit Geschichte zu tun, sie steht in einem Kontinuum. Wie finden Sie es denn, daß ein Ministerpräsident, ein demokratisch gewählter Ministerpräsident, unter der Kuppel eines Armeemuseums sitzt, die sogar die Residenz überragt?

von Branca: Das ist eine schwierige Frage, die verhältnismäßig einfach zu beantworten ist. In Wien hat sich, nachdem man die Habsburger aus der Hofburg gejagt hat, die Bundesregierung in die Hofburg gesetzt. Die Bayern haben zu ihren Wittelsbachern ein freundschaftlicheres Verhältnis gehabt und haben gesagt, in diese Residenz, die eigentlich ein Stück bayerische Geschichte ist, wollen wir als der neue Souverän - unser Souverän ist ja heute das Volk, und die gewählten Vertreter sind an sich die Vertreter dieses Souveräns - nicht in diese Residenz hinein, sondern wir wollen uns an irgendeiner Stelle der Stadt mit unserer Kanzlei dokumentieren. Sie wissen, die Kanzlei war früher in der Prinzregentenstraße, in der Nähe der preußischen Gesandtschaft, und dann war es selbstverständlich, daß die Staatskanzlei in die Stadt gehört. Das Armeemuseum war zerstört. Das Armeemuseum war ja in sich schon eine problematische Baumaßnahme, darüber könnte man auch lange reden. Was hat man alles an diese Stelle hingedacht, da sollten die Museen hinkommen, die jetzt, Gott sei Dank, alle zusammen mit dem Museum der Moderne in einem Areal zusammengefaßt sind. Ich darf nur sagen, daß ein Volk, das sich wirklich als Souverän versteht, z. B. wie die Schweizer in Bern, auch unter einer Pickelhaube sitzen kann, das ist zwar eine faule Ausrede, aber ich bin der Meinung, daß der Platz an sich nicht falsch ist. Ich wüßte nicht, wo der Bau stehen sollte. Die Kuppel war da, man hätte dann etwas anderes damit machen müssen. Ein Gedanke war, es als eine Erinnerung an die Zerstörung des Krieges zu nutzen. Das wäre vielleicht richtiger gewesen. Nur bin ich der Meinung, daß die Staatskanzlei an dem Ort, wo sie jetzt untergebracht ist, sicher nicht falsch steht.

Schramm: Auch München hat eine Reihe von Bausünden in seinen Stadtgemäuern. In den fünfziger und sechziger Jahren wurde manches Schlimme gebaut, sogar noch in den siebziger Jahren. Ich erinnere jetzt nur an den Kaufhof, der an prominenter Stelle in München am Marienplatz steht. Was soll man denn mit Fällen wie diesem machen? Sie haben einmal gesagt, man soll das zum Teil sogar abreißen.

von Branca: Beim Kaufhof habe ich das nicht gesagt. Der Architekt, der das gebaut hat, der mag mich wirklich nicht. Deswegen möchte ich eigentlich zu dem Bau auch nichts sagen. Der Architekt ist an sich ein guter Architekt, der sehr viele gute Bauten gemacht hat. Es war natürlich einfach der Versuch, der übrigens immer wieder gemacht wird, mit einer gewissen Expression den üblichen Kaufhof-Typ doch anders zu interpretieren. Meine Güte, so schlecht ist es gar nicht.

Schramm: Das überrascht mich.

von Branca: Nein, ich meine, wenn man weiß, wie schrecklich Kaufhäuser ausschauen. Sicher, es stand da vorher ein gutes Bauwerk, und man hätte es anders machen sollen, das ist ganz eindeutig.

Schramm: Man spricht in München im Zusammenhang mit seinen neueren Bauwerken oft von der "zweiten Zerstörung nach dem Kriege". Die erste war während des Krieges und die zweite nach dem Krieg. Sind da große Sünden begangen worden? Hat da eine Generation ein wenig versagt in den fünfziger Jahren?

von Branca: Das war der Architekt Schleich, der dieses Buch über die Zerstörung geschrieben hat. Ich glaube, man kann sagen, München könnte heute auch anders aussehen. Aber von einer "Zerstörung" kann man sicher nicht sprechen.

Schramm: Noch einmal zurück zu Ihnen persönlich. Wenn da eine Idee kommt, ein

Wettbewerb und ein Auftrag in Aussicht ist, wie gehen Sie dann vor? Haben Sie da sofort eine Idee, oder gehen Sie dann öfters zu dem Grundstück und schreiten auf und ab und schauen es sich an? Wie entwickelt sich so langsam Ihr Zugang, Ihre Idee?

von Branca:

Wenn ich diesen ersten internationalen Wettbewerb einfach als Beispiel nehmen darf. Das war Smyrna, eine Stadt mit einer mittelalterlichen Burg oben auf dem Berg. In der Mitte ist die alte Agora aus der hellinistischen Zeit, und wenn man da durch die jetzige Stadt nach unten geht, befindet sich unten ein Platz, ein scheußlicher Platz. Wie ich da unten hingekommen bin, ist die Sonne untergegangen, und da habe ich gesagt, Mensch, da müßte eigentlich die Piazza von Venedig sein, dann hätte man einen Blick von dieser mittelalterlichen Burg über die Agora aus dem Hellenismus, und man käme dann nach Venedig. Da ging gerade die Sonne unter, wäre das nicht schön? Also, Architekten entwerfen sehr verschieden. Ich habe eigentlich immer vom Bild her entworfen. Das ist auch der Vorwurf, der mir gemacht wird, weil die Sachen zum Teil gar nicht so wahnsinnig konstruktiv sind, sie sind ein bißchen romantisch. Aber es ist natürlich eine Möglichkeit. Ich kann an einen Ort kommen und sagen, eigentlich müßte das so aussehen.

Schramm:

Das ist schön. Die Zeit drängt leider wieder, obwohl wir diesmal so viel Zeit hatten. Sie haben einmal gesagt: "Wer baut, setzt Zeichen." Wenn Sie sich heute in der Rückschau Ihre eigenen "Zeichen" ansehen, sind Sie zufrieden, schauen Sie sich Ihre eigenen "Zeichen" gerne an?

von Branca:

Sagen wir einmal so: Ich habe versucht, Antworten zu geben auf Fragen, die an mich gestellt wurden. Und ich habe versucht, Antworten zu finden, die für Menschen verständlich sind. Ich hoffe, daß diese Antworten auch heute noch abgelesen werden können als mein Versuch, den Menschen zu begegnen.

Schramm:

Ganz herzlichen Dank. Zu Gast bei Alpha-Forum war heute Freiherr Alexander von Branca.